

Christof Nägel & Alexander Trinidad

Open Science und Open Data in der Kriminologie – Tagungsbericht zum ersten internationalen Workshop zu transparenten Forschungspraktiken in der Kriminologie an der Universität zu Köln

Im September 2024 fand an der Universität zu Köln der erste Präsenz-Workshop im Format einer Mini-Konferenz zum Thema „Open Science“ (OS) und „Open Data“¹ in der europäischen Kriminologie statt. Die Veranstaltung mit dem Titel „Open Science and Open Data in European Criminological Research“ wurde vom DFG-Exzellenzcluster ECONtribute der Universität zu Köln und der Universität Bonn finanziell gefördert. Die Veranstaltung stieß auf reges Interesse und so versammelten sich internationale Wissenschaftler*innen, Studierende, aber auch Vertreter*innen aus der Praxis, um sich an der Diskussion zu beteiligen.

Kriminologische Forschung ist von entscheidender Bedeutung, um die Wirksamkeit politischer Maßnahmen zu evaluieren sowie Praktiken der Strafverfolgungs- und Justizbehörden wissenschaftlich zu informieren (Blomberg et al., 2024; Petersilia, 1991). Die Kriminologie leidet jedoch, wie andere wissenschaftliche Disziplinen, unter der eingeschränkten Reproduzierbarkeit/Replizierbarkeit zentraler Befunde, der begrenzten Zugänglichkeit von Ergebnissen und Bedenken über fragwürdige Forschungspraktiken, die das Vertrauen in die Disziplin untergraben können (Chin et al., 2023; Greenspan et al., 2024). Aufgrund ihrer inhärenten Anwendungsorientierung und der Arbeit mit sensiblen Datenquellen – wie Kriminalitätsstatistiken, aber auch qualitativen Daten etwa von Opfern und Täter*innen von Gewaltverbrechen – nimmt die Kriminologie aber eine besondere Rolle in der Diskussion um OS ein. Während einzelne sozialwissenschaftliche Disziplinen, wie etwa die Psychologie, bereits vorsichtige Fortschritte in Richtung transparenter und reproduzierbarer/replizierbarer Wissenschaft gemacht haben, ist dieser bescheidene Fortschritt in der Kriminologie bislang kaum zu beobachten (Greenspan et al., 2024). Der Ruf nach einer Wende hin zu OS wird bereits seit längerer Zeit in der Disziplin lauter und zeigt sich bspw. in der Gründung der Arbeitsgruppe ENOC (European Network for Open Criminology) innerhalb der European Society of Criminology (Buil-Gil et al., 2023).

Während die Prinzipien von OS – Qualität, Integrität, kollektiver Nutzen, Gerechtigkeit, Fairness, Vielfalt und Inklusivität – von den meisten kriminologischen Forscher*innen sicherlich unterstützt werden, ist deren Umsetzung nicht frei von Kontroversen. So stellt etwa das Konzept von „Open Data“ ein Dilemma dar. Die öffentliche Verfügbarkeit von Daten kann die Reproduzierbarkeit von Ergebnissen erhöhen und zur theoretischen Entwicklung der Kriminologie, aber auch zum gesellschaftlichen Einfluss der Befunde, beitragen. Konkret ermöglicht der Zugang zu einem Datensatz für Forscher*innen aus verschiedenen Hintergründen und Pers-

¹ Mit Open Data wird gemeinhin das öffentliche Bereitstellen von Datensätzen zur Reproduktion der Ergebnisse von Studien verstanden.

pektiven, bestehende Theorien mit anderen Methoden zu überprüfen oder neue Hypothesen zu generieren und mit den Daten zu testen. Politische Maßnahmen sollten des Weiteren nur auf wissenschaftlichen Befunden basieren, die kontextunabhängig und in verschiedenen konkreten Situationen replizierbar sind – was wiederum erst durch „offene“ Datenquellen und Software Codes der Analyseschritte überprüfbar ist. Jedoch sind kriminologischen Daten in vielen Fällen äußerst sensibel, und deren Veröffentlichung wirft erhebliche ethische Fragen auf. Einige Wissenschaftler*innen könnten befürchten, dass die vorzeitige Veröffentlichung von Datenquellen, die oft das Ergebnis jahrelanger Arbeit von Forschungsteams sind, den Anreiz zur eigenständigen Erhebung von Primärdaten mindern könnte.

Vor diesem Hintergrund war es das Ziel des Workshops, eine Debatte über OS in der europäischen Kriminologie zu fördern. Die angenommenen Vorträge vereinten Forscher*innen, aber auch Praktiker*innen, die Meta-Perspektiven zur Umsetzung von OS-Praktiken präsentieren und Hindernisse, Kontroversen und Vorteile auf institutioneller und wissenschaftlicher Ebene thematisieren. Einige Vorträge befassten sich auch mit der Nutzung offener Datenquellen und diskutieren nicht nur rein praktische Aspekte, sondern auch ethische Fragestellungen und die angesprochenen mögliche „Entmutigungen“ bei der Primärdatenerhebung.

Die Veranstaltung begann mit einem kurzen Impulsvortrag von Mit-Organisator Christof Nägel von der Universität zu Köln, der auf die oben skizzierte besondere Relevanz der OS-Thematik für die Kriminologie einging. Den ersten inhaltlichen Vortrag bot Joel Garner von der Portland State University, der aus den USA angereist war, um über die Einführung und Verbreitung von Open Science Prinzipien in den USA seit den 1970er Jahren zu referieren. Sein Vortrag trug den Titel „Reproducing and Replicating Criminological Research: Principles and Practices in the United States: 1976 to 2024“ (Garner & Maxwell, 2024). In seiner Präsentation ging Garner auf die Bemühungen ein, die Veröffentlichung von Datenquellen in der kriminologischen Forschung in den USA zu fördern. Weiterhin klärte er über die Unterscheidung der häufig synonym verwendeten Begriffe „Reproduktion“ – den Versuch, die exakten Ergebnisse einer Studie mit denselben Daten und demselben Forschungsdesign durch ein anderes Forschungsteam zu wiederholen – und Replikation – die Wiederholung desselben Forschungsdesigns in einem neuen Kontext, d. h. mit anderen Daten – auf. Er diskutierte, inwieweit die Entwicklung zu OS in den USA zu Studien geführt hat, die frühere Analysen reproduzierten oder replizierten. Seit 1976 hatte das US-Justizministerium in seinen Förderprogrammen die Veröffentlichung von Daten vorgeschrieben und professionelle Archivierungsdienste finanziell unterstützt. Es wurde argumentiert, dass diese Maßnahmen teilweise erfolgreich waren, jedoch oft nicht im ausreichenden Maße durchgesetzt wurden und dass Datensätze nicht immer gut dokumentiert waren. Außerdem wurde der Versuch beschrieben, Studien zu replizieren und gleichzeitig neue, aus der Ursprungsstudie abgeleitete Hypothesen, zu testen. Ein solches Vorgehen, so Garner, würde verhindern, dass Journale Replikationsstudien aufgrund des eingeschränkten Innovationsgrades ablehnen. Tatsächlich, so wurde in der Diskussion zum Vortrag deutlich, schätzten die Teilnehmer*innen den Erfolg einer Publikation reiner Replikationsstudien in den Top-Journalen der Disziplin als verschwindend gering ein.

Der zweite Vortrag von Asier Moneva vom „Nederlands Studiecentrum voor Criminaliteit en Rechtshandhaving“² (NSCR) in Amsterdam bot einen hervorragenden Anknüpfungspunkt zum ersten Vortrag und berichtete über die institutionelle Entwicklung von OS-Praktiken am wohl einflussreichsten kriminologischen Forschungsinstitut in Europa; dem NSCR in den Niederlanden. Moneva berichtete über das Forschungsprojekt „The Transition to Open Science at

² Frei übersetzt: Niederländisches Forschungsinstitut für Kriminalität und Strafverfolgung.

the Netherlands Institute for the Study of Crime and Law Enforcement (NSCR)“ (Moneva et al., 2024), das die Einstellungen der Mitarbeiter*innen gegenüber OS mithilfe eines Mixed-Methods-Ansatzes untersuchte. Das niederländische Pendant zur Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ist die NWO (Nederlandse Organisatie voor Wetenschappelijk Onderzoek). Bereits seit 2009 müssen alle von der NWO finanzierten Publikationen Open Access veröffentlicht werden. Weiterhin hat die NWO seit dem 1. Oktober 2016 eine Datenmanagement-Richtlinie eingeführt. Sie stellt hierdurch sicher, dass Forschungsdaten, die aus öffentlich finanzierter Forschung stammen, auffindbar, zugänglich, interoperabel, wiederverwendbar (FAIR: Findable, Accessible, Interoperable and Reusable) und für andere Forscher*innen verfügbar sind. Insgesamt gelten die Niederlande damit als europäischer Vorreiter was transparente Forschungspraktiken betrifft. Moneva betonte aber auch bestehende Herausforderungen. Tatsächlich zeigten sich in der quantitativen Befragung leicht positivere Zustimmungswerte zu OS je kürzer die Befragten im Wissenschaftssystem beschäftigt waren – dieser Trend war aber abhängig von den jeweilig untersuchten OS-Praktiken. In der Diskussion wurde auch darauf hingewiesen, dass eine (Über-)Betonung offener Forschungspraktiken zu nicht-intendierten negativen Effekten führen kann. Dies kann dazu führen, dass risikoreiche Forschungsprojekte seltener gefördert werden als solche, die vornehmlich den Prinzipien von OS entsprechen und dabei innovative Forschungsideen vernachlässigen. Während der Diskussion wurde weiterhin besprochen, inwiefern die vorgestellten Einsichten aus dem NSCR sich mit jenen aus anderen kriminologischen Instituten, wie etwa dem Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen in Hannover oder dem Max-Planck-Institut zur Erforschung von Kriminalität, Sicherheit und Recht in Freiburg, spiegeln.

Im dritten Vortrag mit dem Titel „A Critical Analysis of the Boundaries and Potential of Open Science Practices in EU-funded Classified Criminological Research“ (Castro-Toledo & Gómez-Bellvís, 2024) ging Francisco J. Castro-Toledo von Plus Ethics vornehmlich auf forschungsethische Hintergründe von OS ein. Plus Ethics ist ein Beratungsunternehmen, das sich auf ethische, rechtliche, soziale und datenschutzrechtliche Aspekte von EU-geförderten Forschungs- und Entwicklungsprojekten spezialisiert hat. Im Vortrag wurde eine kritische Analyse zu den Grenzen und Potenzialen von Open-Science-Praktiken in klassifizierter, von der EU geförderter kriminologischer Forschung vorgestellt. Der erste Teil gab einen Überblick über Open Science im Horizon-Europe-Rahmen und betonte das Gleichgewicht zwischen Offenheit und der notwendigen Geheimhaltung sensibler Daten. Anschließend wurde anhand von Fallstudien zu Terrorismus, organisierter Kriminalität und Cybersicherheit aufgezeigt, wie strenge Sicherheitsklassifikationen die „Offenheit“ bestimmter Forschungsergebnisse beeinflussen, und abschließend Empfehlungen zur Vereinbarkeit von OS und Vertraulichkeit in sicherheitsrelevanter Forschung gegeben. Der Vortrag bot einen wichtigen Kontrapunkt zu den vorherigen rein akademischen Perspektiven von Wissenschaftler*innen und führte zu einer angeregten Diskussion zu den forschungsethischen Aspekten von OS.

Der folgende Vortrag von PhD-Studentin Laura Young von der Universität Mannheim gab einen eindrucksvollen Einblick in angewandte empirische Forschung auf Basis von OS-Prinzipien. Im Vortrag (Young et al., 2024) wurden aktuelle Befunde zur Prävalenz von posttraumatischer Belastungsstörung (PTBS) in US-Gefängnissen vorgestellt, die auf einer aktualisierten Methodik einer systematischen Übersichtsarbeit und einer Meta-Analyse basieren. Besonderer Wert wurde auf Open-Science-Prinzipien wie Transparenz und Reproduzierbarkeit gelegt. Mittels ASReview wurden 36 052 Artikel gesichtet, wobei schließlich zehn Studien mit einer Gesamtstichprobe von 4 016 Personen in die Analyse einfließen; die Ergebnisse zeigten eine

PTBS-Prävalenz von 16 % bei Männern und 32 % bei Frauen und verdeutlichten die anhaltende Heterogenität der Studien trotz strenger Einschlusskriterien. Die Zuhörer*innen zeigten sich beeindruckt von der Rigorosität der vorgestellten Methode und diskutierten praktische Implikationen dieser Forschungsergebnisse.

Der folgende Vortrag von Nicole Bögelein von der Universität zu Köln stieß auf vergleichbar großes Interesse, da in der Präsentation intensiv auf OS-Aspekte in der qualitativen kriminologischen Forschung eingegangen wurde (Bögelein, 2024). So wurde das ethische Dilemma diskutiert, ethnografische Feldnotizen aus „Court-Watching-Projekten“ öffentlich zugänglich zu machen. Sie betonte die Herausforderung, einerseits einen Beitrag zur Aufdeckung von institutionellem Rassismus in deutschen Gerichten zu leisten und andererseits die Privatsphäre der Beteiligten zu schützen. Bögelein stellte zwei zentrale Argumentationslinien vor: Zum einen könnte die Veröffentlichung dieser Notizen das öffentliche Verständnis für gerichtliche Praktiken fördern, da es bislang kaum Einblicke in dieses Thema gibt. Zum anderen wurde argumentiert, dass Feldnotizen ohne fundierte Analyse wenig zur öffentlichen Debatte beitragen und sensible Informationen preisgeben könnten. Der Vortrag konnte eine Diskussion über die Verantwortung und die potenziellen Folgen der Zugänglichmachung solcher qualitativen Daten anstoßen.

Im letzten Vortrag des ersten Tages präsentierte Alexander Trinidad, ebenfalls von der Universität zu Köln, eine weitere empirische Perspektive; die Nutzung von OS-Methoden zur Analyse klassischer kriminologischer Zusammenhänge (Trinidad et al., 2024). Er erläuterte, wie er und sein Team mithilfe von Spezifikationskurvenanalysen die Beziehung zwischen Selbstkontrolle und abweichenden Verhalten (hier operationalisiert als die Nichteinhaltung von COVID-19-Maßnahmen) untersuchten – basierend auf Daten aus dem U-COMPLY-Projekt. Aufbauend auf klassischen Selbstkontrolltheorien, die Regelverstöße auf kurzfristiges Nutzenbefriedigung trotz negativer Folgen zurückführen, untersucht die Studie, wie analytische Entscheidungen die Ergebnisse beeinflussen können. Sie stellten dar, dass Spezifikationskurvenanalysen Einblicke in die Robustheit des Zusammenhangs zwischen Selbstkontrolle und Regelbefolgung bieten, indem eine Vielzahl analytischer Entscheidungen berücksichtigt werden. Die Ergebnisse zeigten eine robuste positive Wirkung von Selbstkontrolle auf die Einhaltung der COVID-19-Regeln, die sich über verschiedene Regressionsmodelle, Kontrollvariablen und operationalisierte Maße hinweg als stabil erwies. Im Plenum wurde diskutiert, wie diese methodischen Ansätze Modellabhängigkeit von Forschungsergebnissen auch in anderen Kontexten reduzieren könnten.

Am zweiten Tag ging es weiter mit einem Vortrag von Patricia Faraldo Cabana (Faraldo Cabana, 2024) von der Universität A Coruña in Spanien. Sie beleuchtete eine zentrale Herausforderung bei der Entwicklung KI-gestützter Werkzeuge für die Strafverfolgung: den Mangel an domänenspezifischen, qualitativ hochwertigen Daten. Dieser Engpass entsteht vor allem durch die strikte Weigerung der Polizeibehörden, ihre Daten aus Sicherheits- und Datenschutzgründen mit Industriepartnern zu teilen, was zu einem Teufelskreis führt: Die fehlende Datenbasis beeinträchtigt die Qualität von KI-Modellen und erschwert die Validierung in praxisnahen Szenarien. Um diesen Teufelskreis zu durchbrechen, ist eine rechtliche Klarstellung erforderlich, wie personenbezogene Daten, die ursprünglich für strafrechtliche Zwecke erhoben wurden, für wissenschaftliche Forschung genutzt werden dürfen. Im Vortrag wurden drei Aspekte hervorgehoben: a) ob das EU- oder nationale Recht die Wiederverwendung solcher Daten für Forschungszwecke erlaubt, b) welche Schutzmaßnahmen dabei erforderlich sind,

und c) welche Schritte unternommen werden können, um eine stärkere Beteiligung der Polizei an Horizon Europe zu fördern.

Jakub Drápal, der zurzeit als Postdoc an der Universität Leiden in den Niederlanden angestellt, aber auch mit mehreren Tschechischen Institutionen affiliert ist, sprach über die Potenziale und Herausforderungen bei der Nutzung detaillierter Urteilsfeststellungen kontinentaler europäischer Gerichte für die kriminologische Forschung (Drápal, 2024). Solche Urteile enthalten präzise Beschreibungen des Täter*innenverhaltens und ermöglichen durch den Einsatz von large language models, wie etwa ChatGPT, eine Verhaltenskategorisierung, die nicht auf den breiten, oft ungenauen rechtlichen Klassifikationen beruht. Länder wie die Slowakei, Estland und Moldawien bieten bereits offenen Zugang zu Gerichtsurteilen, was in Kombination mit KI-Fortschritten völlig neue, innovative Forschungsperspektiven eröffnet. Gleichzeitig wurde im Vortrag betont, dass die Veröffentlichung solcher Daten erhebliche ethische Herausforderungen birgt: Einblicke in detaillierte Fallbeschreibungen könnten es ermöglichen, Täter*innen und Opfer zu identifizieren, insbesondere wenn Forscher*innen gemäß Open-Science-Prinzipien vollständige Datensätze mit den Urteilen verknüpfen. Auch die Frage, inwiefern diese Darstellungen als objektive Fakten anzusehen sind, wurde als wichtige Diskussion vor dem Einsatz solcher Daten für die Forschung angesprochen. In der Diskussion wurde dies als wichtiger Punkt herausgestellt, da diese schriftlichen Darstellungen letztendlich das Ergebnis einer komplexen und teilweise undurchsichtigen Zusammenarbeit von Polizei, Staatsanwaltschaft und Gerichten sind.

Weitere Einblicke aus einer Meta-Analyse wurde von Jose Pina-Sánchez von der Universität Leeds in Großbritannien gegeben. In seinem Vortrag präsentierte er Erkenntnisse zur Wirkung außerrechtlicher Faktoren („extra-legal factors“) im Bereich der Strafzumessung („sentencing research“) in einem Projekt zusammen mit Ian Brunton-Smith (Pina-Sánchez & Brunton-Smith, 2024). Er stellte zunächst fest, dass die Literatur dominiert wird von US-amerikanischen Studien. Da Ergebnisse derartig vergleichbarer Forschung häufig kontextabhängig sind, stellt diese rein deskriptive Erkenntnis bereits ein zentrales Problem dar – insbesondere aus einer OS-Perspektive. In den Studien selbst werden zahlreiche außerrechtliche Einflüsse auf die Wahrscheinlichkeit einer Freiheitsstrafe beschrieben – von demografischen Merkmalen wie Ethnie, Alter und Geschlecht bis hin zu scheinbar willkürlichen Ereignissen wie dem Wetter, Sportergebnissen oder dem Geburtstag des Angeklagten. Die Forscher argumentierten, dass die oft großen Stichprobengrößen in solchen Studien die Gefahr bergen, dass statistisch signifikante außerrechtliche Effekte als inhaltlich bedeutsam fehlinterpretiert werden. Um beurteilen zu können, wie generalisierbar die Strafzumessungsforschung über die USA hinaus und über verschiedene Gerichtsbarkeiten hinweg ist, versuchten Pina-Sánchez und Kollegen, die Variabilität der in der Literatur berichteten Effektgrößen sowohl für ethnische als auch geschlechtsspezifische Unterschiede zu quantifizieren, indem sie Bayes'sche meta-analytische Mehrebenenmodelle verwendeten. Entgegen ihren Erwartungen stellten sie fest, dass die Ergebnisse zu rassistischen Ungleichheiten über verschiedene Gerichtsbarkeiten hinweg relativ konsistent sind. Allerdings sind diese Ergebnisse äußerst empfindlich gegenüber Stichproben- und Modellierungsentscheidungen, was nicht-präregistrierte Studien, die Punktschätzungen berichten (d. h. die Freiheitsgrade der Forscher*innen ignorieren), als äußerst unzuverlässig erscheinen lässt.

Daraufhin sprach Jacqueline D. Oppers von der Universität Wuppertal zum Thema: „Stigmatised Spatialisation of Crime and Disorder in Social Media – Potentials and limitations of evaluating open data by using social listening for criminological research“ (Oppers & Lukas, 2024).

Sie stellte die Anwendung von Social Listening für die kriminologische Forschung vor und beleuchtete dabei sowohl Potenziale als auch Grenzen dieser Methode. Sie zeigt am Beispiel des Worringer Platzes in Düsseldorf, wie das Social-Listening-Tool Talkwalker genutzt werden kann, um Social-Media-Posts und digitale Zeitungsberichte in Bezug auf die soziogeografische Stigmatisierung öffentlicher Räume zu analysieren. Der Worringer-Platz steht im Spannungsfeld von Kriminalität und Unordnung einerseits sowie dem Versuch kommunaler Aufwertung und städtischer Kontrolle andererseits. Im Vortrag wurde dargelegt, wie digitale Medien die Wahrnehmung und Darstellung von Kriminalität verändern und wie Social Listening helfen kann, ein umfassenderes Bild von medialen Inhalten und Stimmungen zu gewinnen. Abschließend reflektierte sie gemeinsam mit den anderen Teilnehmer*innen die Möglichkeiten und Risiken dieser computergestützten Methode zur Analyse offen zugänglicher, kriminologisch relevanter Daten. Es wurde auch diskutiert, ob derartige Methoden nicht auch mithilfe von frei zugänglicher Software (etwa durch entsprechende Pakete der R-Programmiersprache) möglich wären – ein Aspekt, der vor allem aus seiner OS-Perspektive von Relevanz ist.

Katharina Krüsselmann, ebenfalls von der Universität Leiden in den Niederlanden, präsentierte zum Thema „synthetische Daten“ (Krüsselmann et al., 2024; Liem et al., 2023). Sie referierte, inwiefern Datenschutzanforderungen, die auf der einen Seite aus rechtlicher Sicht von großer Relevanz sind, andererseits die offene Bereitstellung sensibler Daten erschweren. Um diese Hürden zu überwinden, stellte sie synthetische Datengenerierung als Lösung vor: Hierbei werden künstliche Datensätze erstellt, die die statistischen Eigenschaften echter Daten aufweisen, jedoch ohne identifizierende Informationen zu beinhalten. Synthetische Daten bieten somit die Möglichkeit, Datenschutzbestimmungen zu erfüllen und gleichzeitig Open-Science-Praktiken zu fördern. Anhand einer synthetischen Version des Dutch Homicide Monitor wurden sowohl die Vorteile als auch die ethischen Bedenken und Grenzen von synthetischen Daten dargestellt, wobei die Bedeutung von Transparenz und Validierung betont wurde. Für die hervorragende Präsentation zu diesem „hot topic“ im Bereich OS, erhielt Krüsselmann die Auszeichnung der besten Präsentation dieser Veranstaltung.

Einen weiteren empirischen Einblick bot Pablo Ezquerra Silva von der Universität Cardiff in Großbritannien. Gegenstand des Vortrags war eine Analyse zur Messbarkeit von Cyberkriminalität in verschiedenen europäischen Ländern (Ezquerra et al., 2024). Er diskutierte insbesondere die Herausforderungen bei länderübergreifenden Vergleichen. Angesichts der begrenzten Vergleichbarkeit offizieller Cybercrime-Statistiken setzen Forschende und politische Entscheidungsträger zunehmend auf Umfragen, so Ezquerra Silva. Das Team verwendete Daten des Eurobarometers 2019 und wandte Messinvarianztests sowie die Item-Response-Theorie (IRT) an, um die Konsistenz der Erfassung von Cyberkriminalität (z. B. Malware, Hacking und Betrug) in 28 europäischen Ländern zu prüfen. Die Ergebnisse zeigten zwar eine konfigurationsbedingte Invarianz, jedoch keine metrische und skalare Invarianz, was darauf hindeutet, dass länderspezifische Vergleiche möglicherweise verzerrt sind. Die IRT-Analyse zeigte zudem, dass nur weniger als 10 % der länderübergreifenden Vergleiche ohne zusätzliche Anpassungen möglich sind, wenngleich viele Unterschiede durch statistische Korrekturen behoben werden können. Der Vortrag betonte die Bedeutung transparenter und reproduzierbarer Forschung, wobei der gesamte Analysecode auf GitHub zugänglich ist.

Den abschließenden Vortrag bildete Max Pickartz, der zurzeit seinen Master in Soziologie an der Universität zu Köln abschließt. Er untersuchte, inwiefern Computational Social Science-Methoden zur Analyse von Social Media-Kommentaren (in diesem Fall Youtube) als Alterna-

tive zu Umfrage-Daten bei der Durchführung von Event-Studies genutzt werden können (Pickartz & Nägel, 2024). Dabei stellte er eine Fallstudie zum Effekt der Ermordung von George Floyd auf Einstellungen gegenüber der Polizei vor, deren Ergebnisse mit jenen aus relevanten Umfrage-basierten Studien vergleichbar sind. Mit einigen Einschränkungen bildet diese „offene“ Datenquellen zahlreiche Möglichkeiten, die auch für die Polizei als Stimmungsbarometer von Interesse sein könnte, da ihre Nutzung deutlich weniger kostspielig ist als repräsentative Umfragen. Der Vortrag konnte eine sehr gute Brücke zur vorherigen Präsentation von Oppers bilden, da Pickartz seine Analysen mit den jeweiligen frei zugänglichen Software-Paketen durchführte. Dies ermöglichte eine Diskussion jeweiliger Vor- und Nachteile. Nach einem Schlusswort von Mit-Organisator Alexander Trinidad wurde die Veranstaltung zum Ende geführt.

Das internationale Interesse von Akademiker*innen und Praktiker*innen verschiedener Fachrichtungen verdeutlicht die offensichtliche Relevanz von OS in der europäischen Kriminalforschung. Der Workshop bot eine gute Gelegenheit für eine interdisziplinäre Vernetzung über methodologische und fachspezifische Grenzen hinweg. Erwähnenswert ist, dass ein Großteil der Teilnehmer*innen als „Early Career Researchers“ einzustufen war. Dass das Interesse an OS im akademischen Mittelbau stärker ausgeprägt zu sein scheint als bei eingesessenen Professor*innen ist eine Beobachtung, die viele Teilnehmer*innen in den Diskussion teilten. Es bleibt zu hoffen, dass zukünftige Bemühungen zur Verbreitung von OS-Praktiken in der Kriminologie auch auf größeres Interesse auf professoraler Ebene stoßen werden.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Veranstaltung ihr Ziel, die überfällige Debatte zu OS in der europäischen Kriminologie zu initiieren, erreichen konnte. Es wurden sowohl angewandt-empirische als auch meta-perspektivische Ansätze zur Diskussion gestellt, die die Implementierung von OS-Praktiken, Hindernisse, Kontroversen und Vorteile auf institutioneller und akademischer Ebene beinhalteten. Eine Reihe von Vorträgen befasste sich mit der Nutzung offener Daten und erörterte nicht nur rein praktische Aspekte, sondern auch ethische Fragen und die erwähnte mögliche Abschreckung von Primärdatenerhebungen. Diese noch offenen Fragestellungen können schließlich auch als Bindeglied zu vergleichbaren Diskussionen und möglichen Lösungen in verwandten Disziplinen dienen.

Ein nachgelagertes Ziel wird es sein, die Diskussion über Transparenz und Integrität in der sozialwissenschaftlichen und strafrechtlichen kriminologischen Forschung sowohl den politischen als auch polizeilichen Entscheidungsträgern nahe zu bringen.

Literaturverzeichnis

- Blomberg, T. G., Copp, J. E., & Turanovic, J. J. (2024). Challenges and Prospects for Evidence-Informed Policy in Criminology. *Annual Review of Criminology*, 7(1), 143–162. <https://doi.org/10.1146/annurev-criminol-022422-124116>
- Bögelein, N. (2024, September 24). *To publish, or not to publish, that is the question: Ethnographic field notes on court cases*. Open Science and Open Data in European Criminological Research, Cologne, Germany.
- Buil-Gil, D., Nivette, A., & Brennan, I. (2023, December 18). *Working group reports: European Network for Open Criminology (ENOC)*. <https://escnewsletter.org/archive/working-group-reports-european-network-for-open-criminology-enoc>

- Castro-Toledo, F. J., & Gómez-Bellvís, A. B. (2024, September 24). *Exploring the limits and possibilities of open criminology in the context of classifying research results in EUfunded security projects*. Open Science and Open Data in European Criminological Research, Cologne, Germany.
- Chin, J. M., Pickett, J. T., Vazire, S., & Holcombe, A. O. (2023). Questionable Research Practices and Open Science in Quantitative Criminology. *Journal of Quantitative Criminology*, 39(1), 21–51. <https://doi.org/10.1007/s10940-021-09525-6>
- Drápal, J. (2024, September 25). *Publicly available full-text court decisions: Vast opportunities – what dangers?* Open Science and Open Data in European Criminological Research, Cologne, Germany.
- Ezquerria, P., Trajtenberg, N., Buil-Gil, D., Nicoricu, A. M., Junger, M., & Aebi, M. F. (2024, September 25). *Cross-national measurement invariant indicators of cybercrime victimization in Europe*. Open Science and Open Data in European Criminological Research, Cologne, Germany.
- Faraldo Cabana, P. (2024, September 24). *Personal data collected by LEAs and their re-use for scientific research: Horizon Europe and the European legal framework*. Open Science and Open Data in European Criminological Research, Cologne, Germany.
- Garner, J., & Maxwell, C. D. (2024, September 24). *Reproducing and Replicating Criminological Research: Principles and Practices in the United States: 1976 to 2024*. Open Science and Open Data in European Criminological Research, Cologne, Germany.
- Greenspan, R. L., Baggett, L., & B. Boutwell, B. (2024). Open science practices in criminology and criminal justice journals. *Journal of Experimental Criminology*. <https://doi.org/10.1007/s11292-024-09640-x>
- Krüsselmann, K., Achterberg, J., Haas, M., Spruit, M., & Liem, M. (2024, September 25). *Safeguarding privacy, advancing knowledge: Synthetic data as a path to open science in criminology*. Open Science and Open Data in European Criminological Research, Cologne, Germany.
- Liem, M., Krüsselmann, K., Spruit, M., & Haas, M. (2023). *Making sensitive data reusable through synthetic data generation – SENSYN*. <https://doi.org/10.17605/OSF.IO/4GMJN>
- Moneva, A., van de Weijer, S., Bernasco, W., Nivette, A., & Volker, B. (2024, June 26). *Transitioning to open science: A survey of attitudes at a European criminological research institute*. OSF. <https://osf.io/m2ge5/> (2024, 18. November)
- Moneva, A., van de Weijer, S., Bernasco, W., Nivette, A., & Volker, B. (2024, September 24). *The transition to open science at the Netherlands Institute for the Study of Crime and Law Enforcement (NSCR)*. Open Science and Open Data in European Criminological Research, Cologne, Germany.
- Oppers, J. D., & Lukas, T. (2024, September 25). *Stigmatised Spatialisation of Crime and Disorder in Social Media—Potentials and limitations of evaluating open data by using social listening for criminological research*. Open Science and Open Data in European Criminological Research, Cologne, Germany.
- Petersilia, J. (1991). Policy relevance and the future of criminology—The American Society of Criminology. 1990 Presidential Address. *Criminology*, 29(1), 1–15. <https://doi.org/10.1111/j.1745-9125.1991.tb01056.x>
- Pickartz, M., & Nägel, C. (2024, April 25). *The impact of the George Floyd killing on sentiment towards the police*. Open Science and Open Data in European Criminological Research, Cologne, Germany.
- Pina-Sánchez, J., & Brunton-Smith, I. (2024, September 25). *Unwarranted disparities in sentencing? A meta-analysis of extra-legal factors*. Open Science and Open Data in European Criminological Research, Cologne, Germany.
- Trinidad, A., Hasselhorn, F., & Ernst, A. (2024, September 24). *Examining the Link Between Self-Control and COVID-19 Measure Compliance: A Specification Curve Analysis Approach*. Open Science and Open Data in European Criminological Research, Cologne, Germany.
- Young, L., Trinidad, A., & Azabal-Gallego, M. (2024, September 24). *PTSD prevalence in US prisons: A systematic review and meta analysis*. Open Science and Open Data in European Criminological Research, Cologne, Germany.

Kontakt | Contact

Christof Nägel | Institut für Soziologie und Sozialpsychologie | Universität zu Köln |
naegel@wiso.uni-koeln.de

Alexander Trinidad | Institut für Soziologie und Sozialpsychologie | Universität zu Köln | atri-
nidad@wiso.uni-koeln.de